

Paul Knepper

Anarchistische Anschläge und die Entstehung der Kriminologie als internationale Disziplin

Anarchist Outrages and the Emergence of Criminology as an International Discipline

Gegen Ende des neunzehnten und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts war anarchistische Gewalt eines der vorherrschenden internationalen Probleme. „Anarchistische Gewalttaten“, unter anderem in Form von Explosionen und Mordanschlägen, fanden in ganz Europa und Amerika statt. Dieser Artikel vergleicht die Reaktion der Polizei und Diplomaten mit der der Kriminologen in Bezug auf die Diskussion um „politische Gewalt“ im Rahmen einer Anti-Anarchisten-Konferenz 1898 in Rom und dem internationalen Kongress der anthropologischen Kriminologie von 1885. Besonders auch Lombrosos Betrachtungsweise anarchistischer Kriminalität wird untersucht. Im Wesentlichen plädierten die frühen Kriminologen für eine Untersuchung von anarchistischer Gewalt innerhalb eines sozialen, politischen und ökonomischen Kontextes, während Polizei und Politiker darauf beharrten, dass anarchistische Kriminalität gewöhnlichen Verbrechen gleichzusetzen sei. Dieser Beitrag stützt sich auf Publikationen und Regierungsdokumente aus dieser historischen Zeitspanne, die aus Archiven des Vereinigten Königreichs zusammengetragen wurden. Der Beitrag kommt zu dem Schluss, dass die Kriminologie nicht daran interessiert war, die nationalen Kriminalpolitiken mit Konzepten zu versorgen sondern dass sie vielmehr als ein transnationaler Wissensfundus fungierte, mit dessen Hilfe Kritik an den nationalen Strafrechtspraxen geübt werden konnte.

Schlüsselwörter: International, Anarchisten, Kriminal-Anthropologie, Lombroso

In late nineteenth and early twentieth centuries, anarchist violence presented one of the foremost international problems. ‘Anarchist outrages’, including bomb blasts and assassinations, took place across Europe and the Americas. This essay compares the response of police and diplomats to that of criminologists, with reference to discussion of ‘political crime’ at the international anti-anarchist conference in Rome in 1898 and the international

congresses of criminal anthropology which took place from 1885. It also examines Lombroso's views of anarchist criminality. Essentially, the early criminologists argued for an examination of anarchist violence within social, political and economic contexts, while the police and politicians maintained that anarchist violence amounted to ordinary crime. The essay draws on publications and government documents from this historical period found in archives in the UK. It concludes with the suggestion that criminologists were not solely interested in supplying concepts for national crime policies, but rather pursued criminology as a trans-national body of knowledge that could generate criticism of national criminal justice practices.

Keywords: International, anarchists, criminal anthropology, Lombroso

Vor circa zehn Jahren untersuchte Heinz Steinert die Verbindungen zwischen Kriminologie und Anarchismus im späten neunzehnten Jahrhundert. Er schrieb über den österreichischen Kriminologen, Hans Gross, und seinen „anarchistischen“ Sohn, Otto Gross (Steinert 1997). Seither erschienen verschiedene weitere Studien über Anarchisten und Kriminologen, welche interessante Fragen aufwerfen, insbesondere zu Lombroso. Jensen (2001) und Erikson (2008) zeigen auf, wie Lombroso für einen nachsichtigen Umgang mit anarchistischen Kriminellen plädierte. Yestehede (2008) insistiert daher, dass Lombrosos Arbeit als Verteidigung der italienischen sozialistischen und anarchistischen Bewegung verstanden werden soll.

Die Jahrzehnte vor dem ersten Weltkrieg wurden dabei als *die Ära* „anarchistischer Anschläge“ bezeichnet. Anarchisten oder Personen, die im Namen des Anarchismus agierten, ließen Bomben in Cafés, Endbahnhöfen und Theatern in Städten quer durch Europa und Amerika detonieren. In den frühen 1890ern wurden in Frankreich elf Bombenanschläge verübt, unter anderem auf Richter, Polizisten und Menschenansammlungen im Restaurant, einer Kirche und einer Bahnstation. In Barcelona warf ein Anarchist eine Bombe von einem Balkon des *Teatro Liceo* auf das darunter sitzende Publikum. Zwischen 1894 und 1901 erschossen, erstachen oder sprengten Anarchisten Staatsoberhäupter von Frankreich, Spanien, Österreich, Italien oder den Vereinigten Staaten in die Luft. In Deutschland deckte die Polizei Pläne für einen Anschlag auf, bei dem Staatsträger während der Einweihung des Niederwalddenkmals getötet werden sollten, und in Großbritannien starb ein Mann mit Verbindungen zu französischen Anarchisten bei dem Versuch, das Greenwich Observatorium zu sprengen.

Dieser Beitrag untersucht die Art und Weise, in der Kriminologen des späten neunzehnten Jahrhunderts anarchistische Gewalt zum Objekt ihrer Analyse machten und wie sich die kriminologische Sicht von der Perspektive

der Regierung unterschied. Die Rolle des Anarchismus bei der historischen Entstehung der Kriminologie wurde bisher übersehen, besonders in solchen Arbeiten, die sich lediglich auf den nationalen Kontext beziehen. Die geschichtliche Forschung zu nationalen Traditionen in der Kriminologie neigt dazu, die Überschneidungen von Kriminologie und Strafjustiz zu betonen. Hier aber soll die Kriminologie als Disziplin mit internationaler Perspektive betrachtet werden (Knepper 2010). Der Artikel beginnt damit, den staatlichen Umgang mit anarchistischer Gewalt zu rekonstruieren, um dann die Antworten der Kriminologie zu untersuchen und Lombrosos Perspektive darzustellen. Lombroso war bei weitem der bedeutendste Theoretiker. Seine Position wirft wichtige Fragen auf, nicht nur dazu, wie seine Rolle in der Kriminologie verstanden wurde, sondern auch zum kritischen Potenzial der kriminologischen Analyse.

1. Anarchistische Anschläge als internationales Problem

1898 berief die italienische Regierung eine Konferenz in Rom ein, um über eine koordinierte Reaktion auf die anarchistische Gewalt zu diskutieren. Anlass zu dieser Konferenz war die Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Österreich durch Luigi Lucheni im September 1897. Wegen einer Reihe von Verbrechen, die im Namen des Anarchismus von Personen mit italienischer Abstammung verübt worden waren, sah sich die italienische Regierung in besonderer Verantwortung. Da die Konferenz geheim abgehalten wurde, gibt es über sie keine veröffentlichten Berichte. Die Vorgänge auf der Konferenz müssen deshalb aus diplomatischen Korrespondenzen, Erinnerungen und anderen Berichten der anwesenden Personen zusammengesetzt werden. Die Darstellung in diesem Beitrag stützt sich auf Informationen aus archivarischen Quellen in Großbritannien und ergänzt die Beiträge von Jensen (1981), Liang (1992) und Deflem (2005).¹

Die *International Conference for Social Defence Against Anarchism* brachte Delegierte aus 22 Staaten, darunter Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Italien, Luxemburg, Monaco, Montenegro, den Niederlanden, Portugal, Rumänien, Russland, Serbien, Schweden und Norwegen, der Schweiz und der Türkei zusammen. Die Vereinigten Staaten nahmen nicht teil. Großbritannien schickte drei Repräsentanten: Howard Vincent, den ersten Direktor der Kriminalpolizei von Scotland Yard, Philip Currie, den Botschafter in Italien, und Godfrey Lushington, den Staatssekretär des Innenministeriums (Foreign Office 1899: 8).

Der erste Tagesordnungspunkt betraf eine gemeinsame rechtliche Definition anarchistischer Kriminalität. Dies war besonders wichtig, da Auslieferungs-

¹ Deflem (2005) weist darin auf die Bedeutsamkeit der Konferenz in Rom für die Entwicklung der internationalen Kooperation der Polizei hin.

abkommen der damaligen Zeit zwischen den Staaten nicht nur geringfügige Delikte, sondern auch politische Taten ausschlossen. Aber gleich mehrere Gesandte lehnten diese Diskussion ab. So kam Howard Vincent erst am 2. Dezember an, über eine Woche nach Beginn der Konferenz. In einem Brief an Lord Salisbury, den Premierminister, erklärte er, nicht sehr viel verpasst zu haben:

„Jedoch nichts ging durch die Verspätung verloren, eher im Gegenteil. Die dreiundfünfzig Delegierten, abgesehen von unseren, beschäftigten sich mit einer theoretischen Definition des Begriffs ‚Anarchismus‘, wobei die Repräsentanten der unbedeutenden Staaten, wie Monaco, Luxemburg, Serbien und Rumänien rhetorisch kompensierten, was ihnen an Bedeutung fehlt“ (Jeyes/How 1912: 303).

Letztendlich wiesen die Konferenzteilnehmer die Idee, anarchistische Gewalttaten als politische Kriminalität zu begreifen, allgemein zurück. Sie verneinten politische Motive für anarchistische Gewalt und beschlossen, anarchistische Bombenattentäter und Assassine als gewöhnliche Verbrecher anzusehen. Sie erklärten, Anarchismus habe keine Verbindung zu Politik und solle nicht als politische Doktrin betrachtet werden. Eine anarchistische Tat war demzufolge jede Tat, die auf die Zerstörung ‚sozialer Organisation‘ mit gewalttätigen Mitteln zielte.

Aus unterschiedlichen Gründen hielten sich die in Rom vertretenen Regierungen damit zurück, formelle Abkommen zu unterzeichnen. Vertreter von Polizeibehörden konnten sich jedoch über einige Punkte verständigen. Der Abteilungsleiter der Überwachung anarchistischer Gewalttaten in Paris, der Leiter der politischen Polizei Berlin und der Leiter der politischen Polizei Basel trafen sich mit zwölf weiteren Kollegen in einer Reihe von Sitzungen hinter verschlossenen Türen. Für Vincent, der die Organisation dieser Treffen für sich beanspruchte, stellten diese Kontakte den produktivsten Teil der Konferenz dar. Wie er einige Jahre später erklärte, sei es klar gewesen, dass nur wenig mit sichtbaren diplomatischen Bemühungen erreicht werden könne. Der Schutz vor Anarchismus sei „gänzlich eine Angelegenheit für den internationalen polizeilichen Informationsaustausch“ (The Times 1906). Dies war auch die Ansicht des Pariser Polizeipräfekten, der am Tag vor der Konferenz kommentierte:

„Anarchismus theoretisch zu definieren oder seine Taten mittels internationaler Konventionen zu unterdrücken, ist Zeitverschwendung. Die einzige Möglichkeit besteht darin, die polizeiliche Überwachung in jedem einzelnen Land zu stärken und den Anarchismus nicht tot zu glauben, nur weil eine gewisse Zeit ohne weitere Anschläge vergeht“ (zitiert in Liang 1992: 165).

Die Polizeivertreter einigten sich darauf, das *portrait parlé*²-System zur Identifikation von Kriminellen zu verwenden. Sie beschlossen auch, dass sich jedes Land mit „seinen eigenen“ Anarchisten befassen solle, u.a. indem eine Zentralbehörde für die Überwachung der Anarchisten eingerichtet werden sollte, um die Informationen an die anderen nationalen Behörden zu übermitteln (Foreign Officer 1902: 4).

Das endgültige Protokoll, das 1898 von den Delegierten auf der Konferenz unterzeichnet wurde, umfasst einen Katalog harscher rechtlicher Reaktionen. Die Delegierten sicherten zu, dass ihre Regierungen Gesetze erlassen würden, die anarchistische Aktivitäten verbieten, unter anderem den Besitz von Sprengstoffen für die Herstellung von Bomben und das öffentliche ‚Aufhetzen‘ zum Anarchismus. Die Regierungen würden den Informationsfluss über Anarchismus einschränken, indem sie Nachrichten über anarchistische Heldentaten zensurierten und anarchistische Literatur beschlagnahmten. Anarchistische Gefangene sollten isoliert untergebracht und nach Entlassung weiterhin unter Beobachtung gestellt werden, um ihre Bewegungsfreiheit einzuschränken (Manchester Guardian 1898). Die meisten dieser Maßnahmen wurden ohne Einwände akzeptiert. Gegen Ende der Konferenz drängte der deutsche Botschafter, Saurma von Jeltsch, die Staaten zu der Einigung, Anschläge auf das Leben der Souveräne und deren Familien als Kapitalverbrechen zu deklarieren. Die Plenarsitzung verabschiedete auch diesen Vorschlag, wobei sich einige der Delegierten der Stimme enthielten (Portugal, Rumänien, die Niederlande, Schweden, die Schweiz und Großbritannien). Es wurden jedoch nicht viele dieser Vorhaben später tatsächlich Gesetz (Jensen 1981).

Stattdessen stützten sich die Regierungen auf außerrechtliche Maßnahmen der Überwachung. Als das endgültige Abkommen hinsichtlich der verstärkten Polizei-Kooperation zur Schlussabstimmung kam, enthielt sich Großbritannien. Sir Philip Currie gab sich während seines Aufenthalts in Rom liberal. Er erklärte, dass jeder, der in England einen Mord begehe, ob politisch motiviert oder nicht, nach britischem Recht eine strenge Bestrafung erhalten werde. Aber „wir in England werden niemanden unter politische Überwachung stellen, gegen den keine Anklage wegen Vorbereitung einer Straftat oder Anstiftung zu einer Straftat erhoben werden kann“ (zit. in Liang 1992: 164). Natürlich war dies nur für die Außendarstellung bestimmt. In der Praxis wurden Anarchisten durch die Londoner Polizei regelmäßig und routinemäßig überwacht. Edward Henry, ein Führungsmitglied der Metropolitan Police, erklärte in einem vertraulichen Bericht des Innenministeriums von 1902:

2 Das ‚anthropometrische System zur Personenidentifizierung‘ war ein Protokoll für die Standardisierung der Körpermaße basierend auf einem System, das von Alphonse Bertillon entwickelt wurde. Die Bertillionage war die gängigste Methode kriminalistischer Identifikation vor Einführung des auf Fingerabdrücken basierenden Systems.

„Die Polizei war immer gezwungen, eine Anzahl von Verdächtigten unter mehr oder weniger ausgedehnte Überwachung zu stellen, einer Überwachung, die nicht ausdrücklich durch gesetzliche Bestimmungen abgedeckt war, sondern sich lediglich dadurch legitimierte, dass sie angewandt und allgemein geduldet wurde, weil ihre Notwendigkeit außer Frage stand.“ Die Überwachung durch Zivilpolizisten und „andere Agenten“ wurde von einer speziellen Abteilung der *Metropolitan Police* seit 1887 geleistet, wo ein Anarchisten-Register geführt wurde „in der Absicht, die mehr oder weniger strikte Überwachung aufrechtzuerhalten“ (Henry 1902).

Howard Vincent unterschied zwischen zwei Kategorien von Anarchisten. Zur ersten gehörten Personen, die ihre generelle Ablehnung der Regierung mittels Veröffentlichungen in Büchern, Zeitungen und durch Reden zum Ausdruck brachten. Diese Gruppe sei, abgesehen davon, dass sie gefährliches Gedankengut verbreitete, harmlos. Die zweite Kategorie setze sich aus militanten Anarchisten zusammen, die zur Umsetzung ihrer theoretischen Vorstellungen Gewalt anwendeten, wie beispielsweise in Verschwörungen gegen und in Mordanschlägen auf Staatsoberhäupter. Obwohl er darauf hinwies, dass Täter von Gewalttaten oft keine prominenten Anarchisten, sondern „irgendwelche Jugendlichen mit verwirrten Vorstellungen“ waren, beharrte er auf der Überwachung von bekannten Anarchisten. Es sei die Pflicht der Polizei, „mit den Clubs vertraut zu bleiben“, die von Anarchisten frequentiert würden (Vincent 1912: 9). In London fand zusätzlich zur Arbeit von Scotland Yard eine Überwachung durch andere Polizeieinheiten statt. In Italien schuf das Innenministerium ein System, um eine große Anzahl von Anarchisten beobachten zu können, die sich zwischen 1870 und 1914 in der Stadt niedergelassen hatten. Da die italienische Polizei nicht rechtmäßig eingreifen konnte, wurde die Überwachung der Anarchisten durch Informanten und Geheimagenten ausgeführt. Offiziell kooperierte die britische Polizei nicht bei den italienischen Maßnahmen. Edward Bradford, Henrys Vorgänger, hatte eine Reihe von Einwänden gegen formelle Kooperationen mit Italien vorgebracht, die Henry genauso übernahm (Henry 1903).

2. Kriminologie als internationale Disziplin

Die Ära anarchistischer Anschläge traf zeitlich mit der Entstehung von Kriminalität als sozialwissenschaftlicher Disziplin zusammen. Kriminologen glaubten, mit den Sozialwissenschaften über ein universelles Analyseinstrumentarium zu verfügen und betrachteten anarchistische Gewalt als ein geeignetes Forschungsthema. Während der 1890er Jahre brachten Kriminologen in Europa und Südamerika Beiträge heraus, die sich mit anarchistischer Gewalt als einem Beispiel ‚politischer Gewalt‘ beschäftigten. Die Regierungsbeamten, die sich in Rom zu der Anti-Anarchisten-Konferenz trafen, könnten von dieser Literatur sogar angeregt worden sein. Denn Howard

Vincent beschwerte sich ausdrücklich über die Sinnlosigkeit der ‚akademischen Diskussion‘ (The Times 1898).

In den 1880ern begann Cesare Lombroso, zusammen mit Rodolfo Laschi, einem Juristen aus Verona, eine Studie über anarchistische Delikte. Seit den 1860ern fielen Anarchisten oder ‚Internationalisten‘ im südlichen Italien auf, wo der russische Revolutionär Michael Bakunin eine Anzahl von Anhängern gewonnen hatte. In den 1870ern fanden Demonstrationen und Unruhen in der Toskana, der Romanej und in Neapel statt, und die Anarchisten versuchten, diese in anarchistische Bewegungen umzuwandeln. In Florenz und Pisa wurden Bomben auf belebte Straßen geworfen, und 1878 versuchte der Anarchist Passanante König Umberto I. zu töten. Lombroso und Laschi stellten ihre Ergebnisse 1885 auf der ersten Internationalen Konferenz der Kriminal-Anthropologie in Rom vor. Auf der zweiten Kriminal-Anthropologie-Konferenz, die 1889 in Paris stattfand, hielten sie einen weiteren Vortrag. Diese Arbeit wurde im darauffolgenden Jahr unter *Il delitto politico e la rivoluzione* („Die politische Kriminalität und die Revolution“) veröffentlicht. Die französische Übersetzung erschien im gleichen Jahr, 1891 die deutsche.

Lombroso, der sich in dieser Lebensphase einer materialistischen Perspektive verbunden sah, verstand das politische Verbrechen als Motor der Geschichte. Die physische und psychische Energie, die sich bei politischem Verbrechen zeige, habe die Zivilisation nach vorne gebracht oder eben auch zurückgeworfen. Die Mehrheit der Menschen, selbst die am stärksten reformorientierten, seien *misonoistisch*, d.h. sie akzeptierten Neuerungen nur widerwillig, ob nun in Religion, Wissenschaft, Literatur oder Mode. Misonoismus, wie er erklärte, stelle das physiologische Charakteristikum der Gesellschaft als ganze dar, analog zu den körperlichen und geistigen Prozessen eines Individuums. Damit die Welt einen Fortschritt erfahren könne, sei es zwingend erforderlich, diese misonoistische Tendenz mit Hilfe einer Revolution zu überwinden. Revolutionen führten einen progressiven Wandel herbei, den zu vollziehen einige Zeit in Anspruch nehme; sie speisten sich aus der Anwesenheit eines Genies unter den Anführern. Revolutionärer Wandel könne von Rebellionen unterschieden werden, die übereilt stattfänden und selten den Tod ihrer Anführer überlebten. Rebellionen als Folge von Unruhen, Trinkgelagen und anderem sinnlosen Verhalten zögen oft Kriminelle, Wahnsinnige und *mattoïdi* (eine Kombination aus beidem) an. In diesen Rahmen ‚ Fehlgeleiteter‘ Ausbrüche gegen die kollektiven Bedürfnisse eines Volkes platzierte Lombroso das politische Verbrechen. Während in einer Revolution die Anzahl normaler Menschen die Anzahl der anormalen Menschen übersteige, überträfe bei Rebellionen und Aufständen die Zahl der degenerierten Menschen und Kriminellen die des Genius bei weitem. Lombroso bietet hierfür bis zum Überdruß Beispiele aus allen Kontinenten und Jahrhunderten an (Zimmern 1891).

Auf dem kriminal-anthropologischen Kongress war Lombrosos Theorie anarchistischer Gewalt Bestandteil einer weitreichenden Meinungsverschiedenheit zwischen italienischen und französischen Delegierten. Paul Brouardel, Professor der Gerichtsmedizin an der Universität von Paris, beharrte darauf, dass politisches Verbrechen keinen Genius erkennen lasse. Mindere Intelligenz, Fanatismus, leichte Beeindruckbarkeit und Individualismus würden anarchistische Verbrechen prägen. Brouardel wurde ein Spezialist von etwas, das man heute ‚Situational Crime Prevention‘ nennen würde. Nur wenige Monate nach Röntgens Entdeckung im Jahre 1896 machte Brouardel von den Röntgenstrahlen Gebrauch, um ‚Höllenaschinen‘ zu untersuchen. Er demonstrierte den Nutzen der Strahlentechnik, um den Inhalt solcher dubioser Briefsendungen zu erkennen, durch die mehrere Pariser Polizisten getötet wurden (Quarterly Review 1896: 502). Trotz der in Rom und Paris zum Ausdruck gebrachten Gegenmeinungen, fanden Lombrosos Ansichten zu politischem Verbrechen dennoch einige Unterstützung in Frankreich. Alexandre Lacassagne, Professor an der Universität von Lyon, übernahm Lombrosos Formulierung für seine Erklärung anarchistischer Kriminalität. Nach dem Mordanschlag auf Safi Carnot, den Präsidenten der Republik, veröffentlichte Lacassagne ein Buch mit dem Titel *L'Assassinat du Président Carnot* (1894), in dem er die Persönlichkeit des Mörders, Santo Caserio, untersuchte. Statt Caserio als geborenen Verbrecher anzusehen, betrachtete er ihn als Beispiel für fortschreitenden Verfall. Er verwies darauf, dass Caserios Mutter unter Epilepsie litt und kategorisierte Caserio als einen Anarchisten sowie politischen Verbrecher. Lacassagne zitierte Lombroso an keiner Stelle und hielt sich an die französische Schule, aber seine Erklärung dieses Mordanschlags lehnt sich doch deutlicher an den italienischen Degenerationismus an als an das französische soziale *milieux*.

Die 1901 in Amsterdam anwesenden Kriminologen befürworteten Forschung über anarchistische Kriminalität. Leon F. Czolgosz erschoss im September des gleichen Jahres den Präsidenten William McKinley während der Pan Amerika Ausstellung in Buffalo, New York. In Interviews erzählte Czolgosz, er glaube nicht an Regierungen, halte McKinley für einen Tyrannen, habe über einige Jahre hinweg anarchistische Theorie studiert und an den Ideen Emma Goldmans Gefallen gefunden. Während McKinley im Sterben lag, tagte der fünfte kriminal-anthropologische Kongress in Amsterdam. Die Teilnehmer, überwiegend Italiener, Niederländer und einige wenige Franzosen und Deutsche, verabschiedeten eine Resolution, die sich auf die Vorschläge der von Louise Rabinovitch vertretenen amerikanischen Delegation stützte:

„Dass der fünfte Internationale Kongress der Kriminal-Anthropologie, der in Amsterdam abgehalten wird, seine Trauer über den Anschlag auf das Leben McKinleys und dessen eventuelle Folgen ausdrückt und die Notwendigkeit bekräftigt, weiter wissenschaftlich die Methoden zu erforschen, um Kriminalität und deren Ursachen zu bekämpfen, wird nur

durch das Verlangen übertroffen, den humanitären Ideen und einer wirksameren und angemesseneren Sozialverteidigung zur Anerkennung zu verhelfen“ (de Quirós 1911:89).

Wie viele Kriminologen von dieser Resolution inspiriert wurden, lässt sich schwer sagen, aber eine ganze Reihe führender, in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts erschienener kriminologischer Arbeiten beinhalteten Diskussionen über anarchistische Kriminalität. Arthur MacDonald, der einige Jahre zuvor das erste amerikanische Lehrbuch der Kriminologie erstellt hatte, veröffentlichte 1911 eine Studie über anarchistische Mordanschläge, den Fall Czolgosz inbegriffen. Auf der Grundlage eines Vergleichs von versuchten und vollendeten Mordanschlägen zwischen 1789 und 1902 stellte er fest, dass in den Vereinigten Staaten mehr Mordanschläge auf Staatsoberhäupter verübt wurden als in anderen Nationen. Während in England, Frankreich, Russland, Deutschland oder Spanien mehr Anschlagversuche stattfanden, war der Prozentsatz der „erfolgreichen“ Anschläge in den Vereinigten Staaten am höchsten (MacDonald 1911: 520). Der Brite Havelock Ellis fügte der vierten Auflage des *The Criminal* (1910) eine Diskussion der politischen Mordanschläge bei. Anknüpfend an Lombroso behandelte er politische Kriminelle neben den Kriminellen aus Leidenschaft und den geisteskranken Kriminellen. Die Ziele der politischen Verbrecher mochten antisozial sein, was sie damit nicht von gewöhnlichen Verbrechern unterschied. Politische Verbrechen seien jedoch nicht notwendigerweise antisozial, sondern als Versuche zu begreifen, „eine bestimmte politische Ordnung zu stürzen, die in sich selbst antisozial sein könne“. Der politische Verbrecher des gegenwärtigen Zeitalters könne der Held, Heilige oder Märtyrer eines anderen Zeitalters sein. Die Frage, ob ein notorisch anarchistischer Attentäter als politischer Verbrecher oder geisteskranker Krimineller bezeichnet werden solle, könne nicht mit „völliger Gewissheit“ beantwortet werden. Es gebe den „authentischen Anarchisten“, der Staatsoberhäupter angreife, nicht für das eigene Wohl, sondern als Protesthandlung gegen soziale Systeme, die für Elend und Tod verantwortlich seien. Obwohl Wahnsinn ein Charakteristikum vieler anarchistischer Verbrecher sei, seien einige der repräsentativsten Täter nicht wahnsinnig im klinischen Verständnis gewesen (Ellis 1910: 417).

Willem Bongers, Professor der Rechtswissenschaft an der Universität in Amsterdam, trieb die Diskussion über anarchistische Gewalt weiter voran. Politische Verbrechen träten sehr selten auf und unterschieden sich in ihrer Natur: „Politische Kriminelle haben nichts mit gewöhnlichen Kriminellen zu tun“ (Bongers 1916: 648). Bongers schrieb, Lombroso und Laschi hätten die Konzeption politischer Verbrechen zu weit gefasst, indem sie sie als jegliche Revolte gegen Autoritäten definierten. Während die Meinungen über Lombrosos Werk generell auseinander gingen, konnte er sich überhaupt nicht vorstellen, wie jemand dessen Werk über politisches Verbrechen bewundern könne: „Es ist gespickt von Fehlern und oberflächlichen

Beobachtungen.“ Bonger identifizierte drei Typen von politischen Verbrechen und ging dazu über, die Ätiologie politischer Verbrechen von Anarchisten zu untersuchen. Dabei stützte er sich auf individuelle Fälle, insbesondere auf die von Henry, Lucheni, Valliant, Bresci, Salvador und Caserio. Er ging davon aus, diese Verbrechen hätten ihren Ursprung allein in deren Umwelt gehabt; sie seien aus den Umständen von Armut und Ignoranz entstanden, in denen die Unterschicht lebe. Es gebe diejenigen, die Armut als Faktor ganz ablehnten – Henry beispielsweise sei nicht arm gewesen. Aber Anarchisten seien auch nicht so sehr durch ihre eigene Armut motiviert, sondern vielmehr durch die Armut anderer. Und, obwohl Bonger sich in seinen Ansichten von denen Lombrosos zu distanzieren suchte, kam er dennoch auf einige vertraute Themen zurück. Anarchisten repräsentierten Individuen, die äußerst reizbar und eitel seien, die über eine begrenzte intellektuelle Fähigkeiten verfügten und die ihre Handlungen dann ausführten, wenn sie mit der anarchistischen Doktrin in Berührung kämen. Basierend auf allgemein zugänglichen Charakteristika der Attentäter kam er zu dem Schluss, dass Anarchisten meistens junge Männer seien, die eine leicht reizbare Veranlagung, einen extremen Individualismus und (wie im Falle des Lucheni) große Eitelkeit aufwiesen. Ohne eine klare Ideologie zu haben, glaubten sie fälschlicherweise, die Gesellschaft mit einem einzigen Schlag umorganisieren zu können. Bonger anerkannte, dass anarchistische Verbrechen von „in diese Richtung prädisponierten“ Individuen begangen wurden, insistierte jedoch darauf, dass ihre Taten auf den „materiellen Bedingungen“ der Arbeiterklasse beruhten (Bonger 1916: 654-655).

3. Lombrosos Kritische Kriminologie

Die Kriminologen des späten neunzehnten Jahrhunderts entwickelten kein einheitliches Konzept anarchistischer Gewalt. Sie kamen bei den Motiven und Ursachen anarchistischer Gewalt nicht überein und waren sich auch in Bezug auf staatliche Reaktionen uneinig. Verglichen mit den Reaktionen der Regierung und insbesondere den Gegenmaßnahmen der Polizei, fiel die Haltung der Kriminologen, so argumentieren auch Jensen (2001) und Erickson (2008), jedoch liberal aus. Inwiefern die Kriminologen auch eine kritischere Analyse boten, lässt sich mit einem genaueren Blick auf die Ansichten Lombrosos prüfen.

Lombrosos Perspektive auf anarchistische Kriminalität stimmt nicht mit seiner Position zu atavistischer Kriminalität überein, oder zumindest nicht mit der Art und Weise, wie sein Konzept der atavistischen Kriminalität in der Kriminologie verstanden wurde. Lombroso wurde als ein Konservativer wahrgenommen, der die Obrigkeiten mit Konzepten belieferte, die zu einer repressiven Strafrechtspraxis passten. Wenn es jedoch um Anarchisten ging, nahm der Begründer der atavistischen Kriminalität eine andere Perspektive ein.

„Diese Theorie [die Theorie des Anarchismus] beinhaltet sogar einige Wahrheiten“ erklärte er. „Eine davon zum Beispiel ist, dass es nicht notwendig ist, seine eigene Initiative in die Hände anderer, die man Richter, Minister und so weiter nennt, zu übergeben, da sie alles andere als unfehlbar sind“ (Lombroso 1902: 165).

Lombroso verwendete in seiner Studie über Anarchisten die gleiche Methode wie im Zusammenhang mit der Untersuchung von Kriminellen, obwohl er auf den Unterschied zwischen den beiden Gruppen bestand. Er bemaß die Körper der Anarchisten von Turin (von der Rebellion im Mai 1890) und suchte nach Asymmetrien im Gesicht, nach Schädelanomalien, anormalen Ohren oder Augen und Tätowierungen. Er fand viele, um die Eigenschaften des kriminellen Typus aufzuzeigen; die Hälfte aller Anarchisten von Turin passten beispielsweise in dieses Raster. Dennoch behauptete Lombroso nicht, dass anarchistische Kriminelle geborene Verbrecher seien.

„Wenn ich sage, dass die Anarchisten von Turin und Chicago häufig dem kriminellen Typus angehören, meine ich nicht, dass politische Verbrecher, auch die gewalttätigsten Anarchisten, wirkliche Verbrecher sind; sondern, dass sie ein degeneratives Charakteristikum gemeinsam mit den Kriminellen und den Geisteskranken besitzen“ (Lombroso 1890).

Obwohl anarchistische Verbrecher physische und mentale Charakteristika mit geborenen Verbrechern teilten, seien erstere vielmehr altruistisch als egoistisch motiviert. Lombroso meinte, die Unterschiede zwischen rückschrittlichen und fortschrittlichen politischen Bewegungen könnten anhand der physischen und psychischen Beschaffenheit der Beteiligten erkannt werden, letztlich aber nur anhand der Entwicklung der tatsächlichen Ereignisse. Ob ein Ausbruch des Misoneismus einen heroischen Charakter anzeige, sei letztendlich eine Frage des *determinismo cosmic*. Anders ausgedrückt: Lombroso befand, dass es keine Grenze zwischen anarchistischen Verbrechern und politischen Revolutionären gebe, vielmehr beruhe der Unterschied zwischen ihnen auf der Art und Weise, wie ihre Taten retrospektiv als positive oder negative charakterisiert würden.

1894 veröffentlichte Lombroso *Gli Anarchici* („Die Anarchisten“), welches sofort auf Italienisch nachgedruckt wurde; eine deutsche Ausgabe erschien 1895 und eine französische im Jahre 1896, eine englische steht jedoch noch aus.³ Lombroso merkte darin an, dass der Fortschritt Krankheit und Leiden nicht ausgelöscht habe. Ökonomische Verbesserungen hätten Einkommensungleichheiten mit sich gebracht, und für diejenigen ohne Einkommen hätten sich die Wohlfahrtseinrichtungen als unzureichend erwiesen. Die Arro-

3 Trevor Calafato an der Universität von Malta bereitet derzeit die erste komplette englische Übersetzung vor. Meine Zusammenfassung basiert auf dem ersten Kapitel seiner Übersetzung.

ganz von Produktivität und Macht lasse Kooperation vermissen; religiöser, Kirchen- und Gemeinschaftsethos verblasse. Das parlamentarische System biete keine Garantie für Ehrlichkeit, es sei vielmehr zu einem Mittel der Verlogenheit geworden. Prozesse gegen Bankkaufleute in Italien und Frankreich deckten auf, dass viele Regierungsbeamte in Betrügereien verstrickt waren, sei es für den persönlichen Gewinn, oder um Wahlen zu manipulieren. Um zu verstehen, wie Anarchismus seinen Anfang nahm, sei es notwendig zu erkennen, dass einige Anarchisten mit ihren Taten ihrem Protest gegen Ungerechtigkeit Ausdruck verleihen wollten. Anarchisten wie Kropotkin stellten richtige Fragen, wenn sie zweifelten: Was ist die *raison d'être* der Regierung? Wer ernennet politische Führer? Sollen sie sich selbst die Macht übertragen können, Kriege zu führen? Welche Garantie gibt es dafür, dass sie im öffentlichen Interesse handeln? Durch die gesamte Geschichte hinweg seien Menschen auf zwei Arten unterdrückt worden: direkt, mit brachialer Gewalt, oder indirekt, indem ihnen die Existenzgrundlage verweigert worden sei. Die erste habe ihren Ursprung in Macht, die zweite im ökonomischen Privileg. Anarchisten hatten Recht damit, dieser Unterdrückung Widerstand entgegenzusetzen. Es sei falsch, darauf zu setzen, dass sich mit der Veränderung sozialer Bedingungen zwangsläufig auch die Grundhaltung der Regierung ändere. Die Armeen provozierten Krieg, auch wenn es keinen Anlass für Krieg gäbe. Die Polizei erfände Verbrechen, um zu ermitteln und Verbrecher festzunehmen, auch wenn es kein Verbrechen gäbe (Lombroso 1894).

Lombrosos Ansicht zu anarchistischer Gewalt im Ausland stimmt mit seiner Position zu anarchistischer Gewalt in seinem Land überein. Warum, fragte Lombroso, hat Italien relativ gesehen mehr Anarchisten hervorgebracht als Norwegen und Schweden, England und die Schweiz? In diesen Ländern gäbe es schließlich auch hysterische Menschen und Epileptiker. Aber die ökonomische Situation in diesen Ländern habe sie nicht in Verzweiflung und Elend getrieben. In Italien koste Salz vierzigmal so viel, wie es eigentlich wert sei, Brot siebenmal und Zucker dreimal so viel; es sei auch kein Industriezweig oder Beruf frei von erdrückender Steuerlast. Neben diesem „ökonomischen Elend“ leide Italien zusätzlich noch an einem „Mangel an jeglicher Gerechtigkeit der Gerichte“. Richter unterwürfen sich der Regierung und nicht der Gerechtigkeit; diejenigen, die sich der Regierung widersetzen, würden von ihr entlassen werden. Anstatt auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen, halte die Regierung den Wohlstand der Landbesitzer aufrecht und zweige zudem Geld vom öffentlichen Wohl für militärische Zwecke ab. Lombroso fügte zu diesen Begründungen noch „übertriebenen Individualismus“, der die lateinischen ‚Rassen‘ charakterisiere und vor allem anderen die „Verherrlichung von Gewalt“ hinzu. Um aber der Situation abzuhelfen, so Lombroso, müsse man sich zu allererst mit der eigentlichen Ursache, dem „Exzess der kapitalistischen Idee“ befassen, der die Armen am Rande des Verhungerns halte, während die Reichen sich der

besten Früchte des Landes bedienten (Lombroso 1898). Um Lombrosos Position zu anarchistischer Kriminalität zu verstehen, ist es laut Ystehede (2008) notwendig, seine Einstellung gegenüber der italienischen Regierung zu dieser Zeit zu betrachten. Lombrosos Arbeit zu anarchistischer Kriminalität wurde zur Amtszeit Francesco Crispis geschrieben, der das Amt des italienischen Premierministers von 1887 bis 1894 und 1894 bis 1896 innehatte. Crispi erreichte Popularität dadurch, dass er eine aggressive Außenpolitik verfolgte, mit der er die Kontrolle des Mittelmeers ersehnte. Er strebte danach, Italien als eine große imperialistische Nation aufzubauen und setzte ein Programm der Aufrüstung und des Handelskrieges mit Frankreich ein. Um dies zu erreichen, suchte er eine Allianz mit Deutschland. 1894 führte er anti-anarchistische bzw. anti-sozialistische Gesetze ein, die den Bismarckschen Gesetzen nach dem versuchten Anschlag auf Kaiser Wilhelm I in Deutschland nachgebildet waren.

Lombroso war zudem Gegner der Todesstrafe für Anarchisten. So erklärte er: „Obwohl ich ein Extremist in meiner Parteilichkeit für die Todesstrafe bin, kann [ich] die Erschießung der [Pariser] Communards und das Hängen der Chicagoer anarchistischen Märtyrer nicht befürworten.“ Es sei zwar notwendig, geborene Verbrecher auszuschalten, da sie von Geburt an im Stande seien, nichts außer Böses zu tun, und ihr Tod würde das Leben vieler ehrenwerter Menschen bewahren. „Aber hier, wo der kriminelle Typus [...] wesentlich seltener als unter geborenen Verbrechern ist, müssen wir anders vorgehen.“ Unter politischen Verbrechern sei das Böse in größeren Anteilen vorzufinden als unter normalen Menschen, jedoch könne das Böse hier eine altruistische Form annehmen. In die richtige Richtung gelenkt, könne es der Menschheit einen Dienst erweisen. Aus diesem Grund sprach sich Lombroso in Bezug auf politische Verbrecher für Strafkolonien aus, da Verbrecher dort noch nützliche Wegbereiter werden könnten, und zwar in einem höheren Maß als es bei gesetzestreuen Menschen der Fall sei (Lombroso 1890: 342-343). Die Reihen der Anarchisten seien voll von degenerativen und wahnsinnigen Verbrechern, aber ihre gewalttätigen Untaten seien nur Ergebnis sozialer, ökonomischer und politischer Bedingungen, die als ungerecht bezeichnet werden können. Daraus folge, dass sich die Politik zur Lösung des Problems anarchistischer Gewalt mit ungerechten ökonomischen und sozialen Bedingungen auseinandersetzen müsse. Prävention sei wichtiger als Vergeltung.

„Das Konzept, nicht die Keime der Anarchie zu unterdrücken, sondern die Kranken, oder schlimmer noch, die Ärzte, die die Krankheit behandeln wollten, ist eine Idee, die keine Unterstützung finden kann, außer bei Menschen, die nicht wert sind zu leben und sich am Licht der modernen Gesellschaft zu erfreuen“ (Lombroso 1898: 1674).

Lombroso widersetzte sich sogar der Todesstrafe gegen Lucheni. „Die Idee, Anarchie zu überwinden indem Anarchisten getötet werden, ist nicht über-

zeugend“, erklärte Lombroso. Da so viele Anarchisten, wie Lucheni, Fälle von Hysterie und Epilepsie mit einer persönlichen und familiären Vorgeschichte von Armut, Alkohol und Unglück repräsentierten, würde die Exekution des einen nur den Platz für einen anderen freimachen, um nachzurücken. Zur Erklärung greift er wieder auf seine medizinische Analogie zurück. „Es ist vielmehr notwendig, den Verlauf der Krankheit zu ändern, indem die elenden Bedingungen, in denen sie ihren Ursprung hat, geändert werden.“ So lange Italien in einer beschämenden ökonomischen Lage verbleibe, würde das Land weiterhin Anarchisten hervorbringen. Er befürwortete die Zerschlagung des Großgrundbesitzes und bessere Bedingungen in der Landwirtschaft. Lombroso verglich Anarchisten mit Ärzten, die eine Krankheit diagnostizierten und wies darauf hin, dass Regierungen, die sich weigerten, diese Krankheit zu behandeln, von der weiter um sich greifenden Krankheit erfasst würden.

„Die schwachsinnige Idee einiger europäischer Nationen, die es für besser halten, die Ärzte abzusetzen, die ein Heilmittel vorschlagen, als den Überträger zu desinfizieren, kann keine Heimstatt finden, außer unter Menschen, die zum Untergang geweiht sind.“ (Lombroso 1899: 207)

Lombrosos recht aufsehenerregende Ansichten zu anarchistischer Kriminalität brachten ihm sowohl Lob als auch Verachtung ein. Helen Zimmern lobte *Il delitto politico e la rivoluzione* als eine „große und wichtige Arbeit“, die eine Auseinandersetzung in England wie zuvor in Frankreich und Deutschland verdient habe. Zimmern wurde in Hamburg geboren und emigrierte nach Nottingham, ehe sie sich in Florenz niederließ. Sie forderte eine engere soziale und wirtschaftliche Allianz zwischen Italien und Großbritannien, um der deutschen Expansion entgegenzutreten. Sie begrüßte die Art und Weise, in der „Professor Lombrosos neue Theorie des politischen Verbrechens“ auf die Bedeutung des *milieux* hinwies, in dem die politische Agitation bestätigte, wie sich externe Einflüsse auf das ganze Dasein von Individuen und Massen auswirkten. Lombroso zeige die Bedingungen auf, unter welchen das politische Verbrechen auftrete und wende seine Forschung auf eine Strafregelung an, und, viel wichtiger noch, auf Prävention (Zimmern 1891: 211). Für einige Kommentatoren waren seine Ansichten in dieser Hinsicht jedoch zu extrem, selbst für diejenigen, die seine Arbeit sonst eher guthießen. G.M. Fiamingo schimpfte in Italien auf die politische Kultur der Toleranz, wenn nicht sogar der Glorifizierung von politischem Verbrechen. Lombroso, Ferri und Laschi hätten zu dieser falschen Unterstützung beigetragen, indem sie „diese populäre Sympathie für politisches Verbrechen in den Rang und die Würde einer wissenschaftlichen Theorie erhoben hätten“ (Fiamingo 1900: 234). Hans Kurella, der führende Lombroso-Verfechter in Deutschland, meinte, sein Kollege sei in dieser Sache zu weit gegangen. Er führte den naiven und oberflächlichen Ansatz in *Il delitto politico e la rivoluzione* auf den Einfluss Laschis zurück. Lombrosos Präventionsvorschläge könnten als „politische Maßnahmen mehr oder we-

niger „staatssozialistischen“ Charakters ohne besondere Originalität“ abgetan werden (Kurella 1911: 78).

Ganz klar ist, dass diejenigen, die wertschätzten, was Lombroso zu sagen hatte, keine Praktiker der Straffjustiz waren. Auch Polizeibehörden konnten sich für seine Vorschläge zu politischem Verbrechen nicht erwärmen. Howard Vincent lehnte in London die Ideen der angeborenen Kriminalität und des politischen Verbrechens ab.

„Die Sozialtheorien und subversiven Lehren, die sich einige gestörte Köpfe zu eigen gemacht haben, mildern in keiner Weise die Grausamkeit ab, mit der sie ihren Aufstieg durch Morde, Attentate, Explosionen oder andere kriminelle Mittel zu erreichen suchen.“ (Vincent 1907: 10)

Tatsächlich kann es sein, dass Lombroso größere Unterstützung unter Anarchisten als innerhalb der Polizei fand. *The Commonweal*, eine von britischen Anarchisten veröffentlichte anarchistisch-kommunistische Zeitschrift, pries Lombroso an: Ein Artikel von John Murdoch bestritt, dass sich ohne Regierungen eine natürliche Brutalität ausbreiten würde und kritisierte Sozialdemokraten und Gewerkschaften dafür, die Notwendigkeit von Regierungen überhaupt anzuerkennen. Nach Murdoch sei das Gesetz kein Mittel zur Abschreckung vor Kriminalität. Um dies zu untermauern, verwies er auf die „moderne Wissenschaft“ und einen „sehr bekannten Wissenschafts-Professor Lombroso“, der „ganz richtig gesagt habe, ‚jede Gesellschaft habe die Verbrecher, die sie verdiene‘“.⁴ Dies gilt jedenfalls für eine moderne Gesellschaft, in der „drei Viertel des sogenannten Verbrechens unmittelbar aus der gegenwärtigen Organisation der Gesellschaft herrührten.“ Weiter fuhr Murdoch fort, um die Expertise Lombrosos nachzuweisen: „Ganz nebenbei, [Professor Lombroso] ist kein Anarchist, sondern bloß ein gutbürgerlicher Wissenschaftler.“ (Murdoch 1893)

4. Fazit

Anarchistische Gewalt stellte eines der herausragenden internationalen Probleme des späten neunzehnten und des frühen zwanzigsten Jahrhunderts dar. Kriminologen beanspruchten die Untersuchung anarchistischer Gewalt als Gegenstand ihrer Untersuchungen, und die kriminologische Sicht, die sie entwickelten, unterschied sich von der der Politik und Polizei. Auf der Internationalen Konferenz zum Schutz vor Anarchismus 1898 in Rom wurde deutlich, dass Politiker jedwedes Konzept des „politischen Verbrechens“ ablehnten und stattdessen anarchistische Gewalt als Teil des gewöhnlichen Verbrechens fassten. Insgesamt forderten sie eine harsche und repressive

4 Die Formulierung ‚jede Gesellschaft habe die Verbrecher, die sie verdiene‘ wird üblicherweise Lacassagne und Durkheim zugeschrieben. Lombroso nutzt sie jedoch gleichermaßen. Die Frage, wer die Formulierung als erster aufbrachte, wird durch die weitere Forschung zu klären sein.

strafrechtliche Reaktion. Darüber hinaus begrüßten sie verdeckte polizeiliche Maßnahmen zur Überwachung politisch Radikaler und den informellen Informationsaustausch außerhalb diplomatischer Kanäle.

Kriminologen griffen das Thema anarchistischer Gewalt seit dem ersten Internationalen Kongress der Kriminal-Anthropologie auf, der 1885 in Rom stattfand. Lombroso initiierte mit seinem Konzept politischer Kriminalität eine Debatte über anarchistische Gewalt. Während viele Kriminologen Lombrosos Sichtweise in einigem widersprachen, trugen Kriminologen von Lacassagne bis Bongers zur Kriminologie des Anarchismus bei. Im Gegensatz zu den Ansichten von Politik und Polizei argumentierten die Kriminologen dafür, anarchistische Taten aus ihrem politischen und sozialen Kontext zu verstehen sowie den psychologischen Hintergrund einzelner Anarchisten zu untersuchen. Wichtig ist hierbei, das Verhältnis der Kriminologie zum Nationalstaat zu berücksichtigen. Die Kriminologen sahen sich nicht in der Rolle, dem nationalen Strafjustizsystems mit ihrem Wissen zu dienen, um auf anarchistischen Terror zu reagieren. Vielmehr sahen sie in der kriminologischen Perspektive auf Terrorismus eine Möglichkeit für Forschung über gesellschaftliche Fragestellungen, die auf das von Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern zusammengetragene Wissen als Grundlage zurückgreifen konnte.

Insbesondere Lombroso stand der Regierungssicht, ganz besonders der italienischen, kritisch gegenüber. Er betonte, es lägen „einige Wahrheiten“ in dem, was Anarchisten zu sagen hätten. Zugleich beharrte er darauf, dass die Verantwortlichen für anarchistische Gewalt psychologische Betreuung benötigten und wies darauf hin, dass harsche gesetzliche Maßnahmen die Lage für alle Beteiligten nur verschlechtern würden. Er trat gegen die Todesstrafe für anarchistische Mörder ein und befürwortete demgegenüber ihre psychiatrische Unterbringung. Tatsächlich existieren in Großbritannien Belege dafür, dass Anarchisten Lombrosos Ansichten mehr schätzten als die Polizei dies tat.

Übersetzung: Marie-Luise Sauter

Literatur

- Bongers, Willem A. (1916): *Criminality and Economic Conditions*, London.
- Deflem, Mathieu (2005): „Wild beasts without Nationality“: The uncertain Origins of Interpol, 1898-1910, in: Reichel, Philip (Hg.): *Handbook of Transnational Crime and Justice*, Thousand Oaks, 275-85.
- Quirós, C. Bernaldo de (1911): *Modern Theories of Criminality*, London.
- Ellis, Havelock (1911): *The Criminal*, London.
- Erickson, Edward J. (2008): Punishing the Mad Bomber: Questions of Moral Responsibility in the Trials of French Anarchist Terrorists, 1860-1897, in: *French History* 22, 51-73.
- Fiamingo, G.M. (1900): Italian Anarchism, in: *The Living Age* 227, 234-237.

- Foreign Office (1902): Correspondence Respecting Measures to be Taken for the Prevention of Anarchist Crimes, London.
- Foreign Office (1899): Further Correspondence Respecting the Anti-Anarchist Conference held at Rome, London.
- Henry, Edward (1903): Memorandum of 16 March to Home Office, London.
- Henry, Edward (1902): Memorandum of 7 January to Home Office, London.
- Jensen, Richard B. (2001): Criminal Anthropology and Anarchist Terrorism in Spain and Italy, in: *Mediterranean Historical Review* 16, 31-44.
- Jensen, Richard B. (1981): The International anti-anarchist Conference of 1898 and the Origins of Interpol, in: *Journal of Contemporary History* 16, 323-347.
- Jeyes, Samuel H./How, Frederick D. (1912): *The Life of Sir Howard Vincent*, London.
- Knepper, Paul (2010): *The Invention of International Crime: A Global Issue in the Making, 1881-1914*, London.
- Kurella, Hans (1911): *Cesare Lombroso: A Modern Man of Science*, New York.
- Liang, His-Huey (1992): *The Rise of the Modern Police and the European State System from Metternich to the Second World War*, Cambridge.
- MacDonald, Arthur (1911): Assassins of Rulers, in: *Journal of the American Institute of Criminal Law and Criminology* 2, 505-520.
- Lombroso, Cesare (1902): The Status of Anarchism Today in Europe and the United States, in: *Everybody's Magazine* 6, 165-168.
- Lombroso, Cesare (1898): Anarchistic Crimes and Their Causes, in: *The Independent* 50, 1670-1674.
- Lombroso, Cesare (1890): Illustrative Studies in Criminal Anthropology III. The Physiognomy of Anarchists, in: *Monist* 1, 336-343.
- Lombroso, Cesare (1889): A Study of Luigi Luccheni, in: *Popular Science Monthly* 55, 199-207.
- Manchester Guardian (1898): The Anti-Anarchist Conference, 1 December, 4.
- Murdoch, John (1893): Crime and the Law, in: *Commonweal* 1, 1-4.
- Campbell-Swinton, Archibald A. (1896): The Photography of the Invisible, in: *Quarterly Review* 183, 498-513.
- Steinert, Heinz (1997): Fin de Siècle Criminology, in: *Theoretical Criminology* 1, 111-129.
- The Times (1906): Sir Howard Vincent and the Anarchists, 5 June, 3.
- The Times (1898): The Anti-Anarchist Conference, 19 December, 5.
- Ystedede, Per J. (2008): *In the Twilight of Good and Evil: Cesare Lombroso and the Criminological Imagination*, Saabrücken.
- Zimmern, Helen (1891): Professor Lombroso's New Theory of Political Crime, in: *Blackwood's Magazine* 149, 201-11.

Department of Sociological Studies, University of Sheffield, Elmfield, Northumberland Rd, Sheffield S10 2TU, E-Mail: p.knepper@sheffield.ac.uk